

Vorbericht.

Mit diesem Bande fängt die Sammlung der bereits gedruckten Schriften des Verfassers an, die wir eben so, wie die vorher ungedruckten, in zwey Haupt-Classen getheilt haben: in die Schriften vermischten, und in die Schriften mathematischen und physikalischen Inhalts. Um die Zahl der Titel nicht zu vermehren, lassen wir die gedruckten mit den ungedruckten Schriften von jeder Classe in einer Reihe fortgehen, ohne die Hauptworte des Titels zu ändern, und machen den Unterschied nur durch eine kleine Aenderung in den Nebenbestimmungen desselben bemerklich.

Die Erklärung der Hogarthischen Kupferstiche bleibt von dieser Sammlung ganz ausgeschlossen, da sie für sich eine Reihe von Bänden ausmacht,

die ausschließend einen einzigen Gegenstand betreffen, und noch Exemplare davon vorräthig sind. Sie würde auch, wegen der Menge der Kupfer, diese Sammlung für viele Freunde der Lichtenbergischen Muse zu kostbar machen, und dadurch ihrer Verbreitung eher nachtheilig, als beförderlich seyn.

Uebrigens werden wir sorgfältig Alles zusammen zu tragen suchen, sowohl was der Verfasser besonders herausgegeben hat, als was von ihm hier und da in periodischen Schriften zerstreuet ist; und wenn wir etwas geflissentlich zurück lassen, so werden wir es, nebst den Gründen, warum es geschieht, anzeigen. Im Ganzen werden wir dabey der chronologischen Ordnung folgen, doch nicht so genau, daß wir nicht Sachen, die ihrem Inhalt oder ihrem Ton nach verwandt sind, zusammenstellen sollten, wenn sie auch urspünglich nicht auf einander folgen.

Das erste Stück in diesem Bande ist aus dem Hannöckerischen Magazin vom Jahr 1766 genommen, und gehört also, wie man auch leicht

aus seiner innern Beschaffenheit abnehmen kann, in die früheste Periode der schriftstellerischen Laufbahn des Verfassers.

Das zweyte Stück: Patriotischer Beytrag zur Mythologie der Deutschen — gewiß eines der wichtigsten Producte — erscheint hier mit einigen Redensarten, wodurch das Betrunkenseyn in unserer Sprache ausgedrückt wird, vermehrt.

Auch der Timorus hat einige, wiewohl nur unbedeutende Verbesserungen, die von dem Verfasser ange merkt waren, erfahren. Der Anhang aber, nämlich die Epistel an einige Journalisten, die eigentlich für den Fall, daß der Timorus angegriffen werden sollte, bestimmt war, und der Bericht von Photorins Vorfahren — sind neu hinzugekommen.

Das letzte Stück war vielleicht für einen zweyten Theil des Timorus bestimmt. Wenigstens ist der Verfasser mit der Idee umgegangen, noch einen solchen zu liefern, und darin, wie

im ersten, verschiedene Gegenstände der Sitten und der Litteratur satyrisch zu behandeln. Unter seinen Papieren fanden sich noch ein Paar Briefe von Mägden die über die Litteratur urtheilen, die er Willens war, in diesen zweyten Theil aufzunehmen. Hoffentlich wird es den Lesern nicht unangenehm seyn, wenn wir diese Briefe hier mittheilen. Sie zeigen, auf wie mancherley Weise sich Lichtenbergs Wis äußerte, und können als ein Beytrag zu dem, was er über die weiblichen Bedienten in seinem Orbis pictus gesagt hat, gelten.

Erster Brief.

Des Klafers Dorte hat mich gesagt, daß Sie sie auch halten wollte, die gelehrte Zeitung, und da schickte ich ihr ein Blatt, sie darf sich nicht eckeln lassen, es ist ein Del-Flecken, der mich unten dran gekommen, aber man kanns doch noch lesen. Absonderlich aber wird sie der Brißf vom Schulmeister in Wehnde gefallen, theils weil mich der Plan hinten am Ende wohlgefällt, son-

bern hauptsächlich weil der Wilhelm auch Per Scepter nicht gut ist. Es ist auch wahr, unsre Litteratur sieht doch auch nun recht melancolisch aus und Wilhelm hat sich eine in Brihsen verschrieben von Berlin. Das wird sie all auch lernen, wenn sie des Abends in unsre theurische Gesellschaft, aber es sind auch Mädchen drin, hineintommen wird. Poch sie nur an der Speißkammer, oder ruf sie zum Gofstein herein, so will ich ihr aufmachen. Er will den Abend zum erstenmal den Klopstockischen Dychen mädchigen, und uns daraus vorachiren. Gestern lasen wir in Batter Mekum lustigen Leuten; aber dann kann ich ihr versichern, daß mir der hohe Geschmack und der tiefe Geschwulst weit mehr besser gefällt, denn ich habe neulich in einer eryabenen trockenen Philosophie gelesen, daß es ooz wichtige giebt um einen der tiefen Schwulst besitzt. Wie ich denn zeitigens bin

Cure

besonder^a hochaebrteste
Dienerin.

Die Gretel thut auch, als wenn sie Litteratur hätte, aber die rothen Doffeln, die sie auf dem Ball anhatte, sind ein Präsent, ich weiß es wohl, ich wollte so was nicht haben.

Zwenter Brief.

Unsre Lesß-Gesellschaft ist nun zum Ausbruch gekommen, und soll ich sie dieses Buch zustellen, und sie soll es dem Wilhelm geben oder des Bernhards Lui auf den Posten bringen, er schildert heute unter dem Stockhaus-Fenster um 01 bis 21. Es wird ihr gewiß gefallen, aber es ist viel Hoheit darin von den Ursprung und von den Sprachen. Der Audor soll von einem Mann, der mit in die Sociatät in Berlin gehört ein Stück Geld wie der Vollmond groß bekommen haben. Das wäre was vor uns, du liebste Zeit, aber das Buch ist doch auch gut. Mir hat die Fabel von dem Schlaf recht kritisch geschienen, und der ganze Plan ist ideenhaftig. Seh sie einmal das Babier am Einband an, es hat leibhaftig die Kulehr von dem Leibchen, das mir die lahme Rickel gemacht hat. Die Mamsell will mir auch

noch zur Jacke geben. Das Zeichen ist ein Schnippelchen von unsrer Mamsell ihren Brautschuh. Das war ihr heut wieder einmal ein Specktagel am Fleisch.

Ich habe nun noch eine Theolochie für das Jahr 1773 und eine Theorie, die aber nicht mehr zu gebrauchen, denn sie ist vom vorigen Jahr, und Wilhelm hat mir die deutsche Pisselle Dorleang gebracht, das ist affrehs, ich habe es aber auch doppelt und doppelt verschlossen, ich möcht das nicht agiren, in Barths sollen sie es oft spielen.

Der Anschlag = Zettel im Namen des Taschenspielers Philadelphia ist schon einmal in der Berliner Monatschrift (im September 1796), noch bey Lebzeiten des Verfassers wiederholt worden, jedoch ohne die Holzschnitte, die das Original zierten, und die hier, nur verkleinert, beygefügt worden sind. Die Veranlassung zu diesem Avertissement war die Ankunft jenes berühmten Taschenspielers in Göttingen zu Anfange des Jahrs 1777. Noch ehe er Zeit

hatte, seine Kunststücke selbst anzukündigen, geschweige etwas davon sehen zu lassen, war diese Ankündigung in seinem Namen geschrieben, gedruckt und öffentlich angeschlagen. Einfall und Ausführung war die Sache einer Nacht. Und die Wirkung davon war, daß der Magier den andern Morgen in aller Stille von Göttingen abzog, und dort nichts wieder von sich sehen ließ. Die Holzschnitte konnten also auch nicht eigends dazu gefertigt werden, sondern wurden unter den vorhandenen Druckerstöcken hervorgejucht; und es war ein glückliches Ansehn, daß sich ein Paar fanden, die nicht übel dazu paßten. Das oberste hat ein abentheuerliches, furchtbares Ansehen: es stellt die ganze heil. Dreysaltigkeit, nebst den guten und bösen Geistern vor, (die die Zauberer oft genug im Munde zu führen, und deren Beystandes sie sich zu rühmen pflegen) und die Lehrern noch überdieß sehr geschäftig, die sündhaften Menschen im höllischen Pfuhl herum zu schüren. Die Umschrift sagt entweder nichts oder etwas Albernnes, und ist zugleich auf eine mystische Weise (als ein Chro-

nostichon) geschrieben; so paßt sie am besten für Zauberformeln und Kunststückchen, die gleichfalls nichts oder etwas Albernes, unter dem Anstrich des Wunderbaren, enthalten. Der Georg Möller, dem zu Ehren sie abgefaßt ist, war, wie es in der Berliner Monatschrift vortrefflich ausgedrückt ist, ein Taschenspieler andrer Art, ein Tabackspinner, der sich einfallen ließ, geistliche Conventikeln zu halten und theologische Bücher zu schreiben, die voll fanatischer Salbung sind. Einige Nachrichten von ihm finden sich in Jöchers Gelehrten-Lexicon. In dem andern Holzschnitte, der die Stadt Göttingen vorstellt, scheinen die Fahnen auf den Kirchthürmen, mit Beziehung auf das erste Kunststück, so hervorstechend gemacht zu seyn. Dieser Zusatz mag neu seyn, und konnte leicht in der Geschwindigkeit verfertigt werden.

Die Briefe aus England haben in den ersten Jahrgängen des Deutschen Museums gestanden. Hier sind sie unverändert wiederholt worden; unter Nr. VIII. aber liefern

wir einige Bruchstücke aus den Tagebüchern von der Reise des Verfassers nach England und seinem Aufenthalt daselbst, die bisher noch nicht gedruckt worden sind.

Nr. IX enthält die Abhandlung über Physiognomik, die zuerst im Göttinger Taschen-Calender für 1778 erschien, und nachher etwas erweitert besonders gedruckt wurde. Auch zu dieser wollte der Verfasser einen zweyten Theil liefern, wie sich aus mehreren Stellen des beygefügtten Anhangs, besonders aus der zweyten Beilage ergibt. In dieser Anhang ist unstreitig selbst nur der Anfang des zweyten Theils gewesen; denn er führt in dem Manuscript des Verfassers denselben Titel, den der erste Theil hat, und wird auch in einer Stelle bald im Anfange eine Fortsetzung seiner Gedanken über Physiognomik genannt. Indessen ist der Verfasser, wie man sieht, nicht weit damit gekommen. Er wollte, wie er selbst sagt, die Gründe seiner Abneigung gegen Physiognomik erklären, und die Erzählung von den über

die erste Abhandlung entstandenen Streitigkeiten nur als Einleitung vorausschicken. Man findet aber von der Hauptsache nichts, und nur die Erzählung der Streitigkeiten, die als ein merkwürdiger Beytrag zur Litterär-Geschichte und zur Geschichte der Verhältnisse des Verfassers wohl des Aufbehaltens werth war. Auch die erste Beylage ist nur ein Fragment, über die zweyte aber gibt der Verfasser selbst in seiner Erzählung hinlänglichen Aufschluß.

Das Fragment von Schwänzen ist zuerst in Baldingers neuem Magazin für Aerzte 5ten Bande erschienen.

Noch stehen in dem Deutschen Museum von 1777 und 78 ein Paar Briefe von der Hand des Verfassers, die uns aber zu unbedeutend scheinen, als daß wir sie jetzt noch einmal abdrucken lassen sollten. Der eine (im Februarstück von 1777) enthält eine kurze und simple Nachricht von den Bewohnern des Feuerlandes, nebst einer (schlechten) Abbildung, die uns von ihrer Phyyiognomie und ihrem dürftigen

Aufzuge einen Begriff geben soll. Beydes verdankte der Verfasser Hrn. Forster und Hrn. Hodges in England. Jetzt kennen wir den Zustand und das Ansehen dieser elenden Pecheräy's aus der Forsterischen und Cook'schen Reisebeschreibung so genau, daß diese Nachricht überflüssig wäre.

Der andere Brief (im Aprilstück von 1778) enthält einige litterarische Neuigkeiten von England, aus einem Briefe von Forster, die jetzt längst veraltet sind.

Gotha, im April 1801.

Die Herausgeber.